

„Das Buch“ Auszug aus

STEFANIE KEMPER

Manchmal sprang eine Kugel

Erzählungen und Gedichte

aliteraverlag

Das Buch

Als er sie dort liegen sah, war es das Ende für ihn. Nach so einem glücklichen Anfang in Leipzig.

Seit Deutschland ein ungeteiltes Land war, fuhr er zum ersten Mal aus dem hellen neuen Bahnhof. Wie eine weiße Kobra glitt der Zug auf dem Gleis hinaus, nichts rumpelte, zischte und puffte, warf hin und her.

Er wollte zu ihr ins Schloss, sie mitnehmen, hatte sich immer gewünscht, ihr wenigstens den Bahnhof zeigen zu können, die über hundert Geschäfte auf verschiedenen Ebenen und wie man auf diesen Promenaden Zürich und Manhattan gleichzeitig atmen kann. Vor der Tinguely-Skulptur würden sie stehen bleiben und sie würde lachen und sagen, wie man solch einen maschinellen Blödsinn machen könne und dann auch noch als Kunst, na du weißt schon, sie würde von einem Fuß auf den anderen treten, mit geneigtem, zu ihm geneigtem Kopf versuchen, das Kunstwerk zu verstehen und von etwas anderem anfangen zu reden.

Wie schön diese Stadt, ihre Buchstadt Leipzig wieder geworden war, die vernichtete, verkommene, durch Erinnerungen belastete, aus der einst ihre Familie geholt und in Lagern umgebracht wurde. So leer, würde sie hoffentlich sagen, so leer ist sie ja gar nicht mehr. Es gibt Bäume und Hotels, neue Busse auf unverbrannten Strassen, Eisdielen, weit draußen die neue Messe und Menschen, junge, die ohne grausame Erinnerungen sind.

Er fuhr hinaus, sah sie vor seinem inneren Auge ihm gegenüber sitzen, zart ihr Körper, zart ihr Gesicht mit den kleinen Augen, sah sie mit ihm zum Zugfenster hinausblicken. Sie fuhren damals öfter hinaus, nach Breslau, Dresden, nach München, anderswohin und gemeinsam. Bücher waren ihre Leidenschaft. Sie sprachen über Texte, Figuren, Buchhändler, Preise, billige Drucke, gut aufgemachte Bände, Leute, Leser und Messen, Titel und Erfolge.

Und wie er also hinausglitt, der Himmel das Glasfirmament der Bahnhofshalle ablöste, fühlte er nochmals an seine linke Brusttasche, ob er das Buch auch nicht beim Bücken oder anderswie verloren hatte, was den ganzen Sinn seiner Reise zunichte gemacht hätte. Denn ohne das Buch würde er nicht vor sie hintreten können.

Obwohl es schon dunkel war, sah der Himmel im Westen zögerlich aus, als habe sich die Sonne lange gescheut, über der nordwestlichen

Außenstadt unterzugehen. Er wusste, dass die Felder gemäht waren und die riesigen Strohballen herumlagen, Sommersitz an warmen Abenden. Er atmete tief und wäre so gern voll dieser Düfte auf sie zugelaufen. Jung hast du mich gefragt, ob ich auch gerne lese und was, und ich schämte mich, dass du ein Gedicht auswendig wusstest, es war »Die Luft ist blau, das Tal ist grün« und es kamen Maienglocken vor und die Schlüsselblumen, obwohl es doch Sommer war und ich schämte mich, weil ich noch nie ein Gedicht gelesen hatte, auch kein Buch. Du fragtest, ob ich das denn wirklich nicht kennen würde und sagtest noch ein Gedicht herunter und ich war ganz still danach und der Schweiß kam hervor oder war es die Sonne, die so brannte, ich weiß es nicht mehr.

Drei Mädchen kamen lärmend den Gang entlang. Rucksäcke schlenkerten gegen die Sitzpolster, eines der Mädchen aß Leibnizkekse, Bröckel fielen herunter, blieben auf dem blauen Teppichboden liegen. Weißt du noch, wie du auf einer Karlsbader Oblate ausgerutscht bist, du hast das immer bestritten. Keine Karlsbader, hast du gesagt, und doch war es eine, habe ich dann geantwortet, es war noch klebrig an deinen Schuhen und du sagtest es so wie immer, wenn du Recht behalten wolltest, dass die echten Karlsbader doch gar nicht süß seien und ich habe eingelenkt, dass es dann wohl nicht die originalen gewesen sind.

Die Mädchen mit den Rucksäcken gingen in den nächsten Wagen, die Türen zischten und es war wieder ruhig. Schräg gegenüber saß ein Ehepaar. Er las das Handelsblatt, sie starrte ins Netz der vorderen Polsterlehne. Schräg hinter ihm hörte er manchmal das Streichen einer Hand über einer umgeblättern Seite. Er tastete seine Brust nach dem Buch ab, wurde müde. Fahrtrichtung, Himmelsrichtungen, die Reklame im Abteil, der gegenüberliegende Sitz glitten mit den Stühlen auf den Champs-Élysées im Café ineinander. Du warst über den unhöflichen Garçon empört, dachtest, alle Franzosen seien charmant. Und das beim ersten Mal Paris. Du tatest so, als würdest du fließend französisch sprechen, sagtest mehrmals hintereinander *une catastrophe* und schautest dir zum Trost schöne Männer in großen Autos an und meintest, der Eiffelturm sei gar nicht so hoch und eigentlich lohne sich die Fahrt hierher gar nicht. Aber dann sprachst du von dem Antiquariat, in dem Rilke mit Carl Jacob Burckhardt und zwei Bibliothekaren so etwas wie europäisches Dichterraten machte. Du fandest es lustig, dass Rilke die alemannischen Gedichte von Johann Peter Hebel nicht verstand und

vergaßest endlich den hässlichen Stahlurm.

Kannst du dich an das Ölbild erinnern? Du hast es bei einem Bouquinisten gekauft. Er hat zuerst gar nicht den Preis sagen wollen, so verkrochen wie der in seinem Mantelkragen und dem Gauloise-Qualm war, weil wohl alle Leute ohne zu kaufen nach Preisen fragen. Ich mochte das kitschige Bild nicht und fand, Notre Dame fehlten zwei richtig spitze Türme.

Es war dunkel. Wenn er hinaussah, spiegelte er sich in der schwarzen Landschaft. Das Neonlicht im Wagen machte bleiche Gesichter und lähmte die Stimmung. Die lange Nacht lag vor ihm und kein Mond, der den Himmel teilte. Naumburg war schon vorbei, eine Stadt, nein, er wollte nicht weiterdenken, doch, er musste unbedingt an die lächelnde Uta im Dom denken, wie sie, steinern und so schön auf ihrem Standbein verharrend von Hitler als Inbegriff der germanischen, der arischen Frau geschändet wurde. Hätte er ihr doch gleich und für immer das Gesicht zur Wand gedreht. Wie könnte ihr jemals noch ein einziger Besucher unter die Augen treten?

Er wollte im Zug lesen, doch es gelang ihm nicht. Er blickte ständig auf, ließ sich stören. Vom Kaffee- und Sandwichverkäufer, von Leuten, die den Mittelgang entlang liefen, belauschte die Gespräche Mitreisender, das Hallo-ich-bin-es-wie-geht's-dir ins Handy, ging aufs WC, ging ins Bistro, trank Bier und noch eines im Stehen, hoffte, mit ein paar Leuten ins Gespräch zu kommen, hoffte, er bliebe alleine, ging auf den Platz zurück, fühlte an seine linke Brusttasche, ob er das Buch für sie auch nicht beim Bücken oder anderswie verloren hatte, was den Sinn seiner Reise zunichte gemacht hätte.

Wirklich? Weswegen fuhr er? Nur um ihr das Buch zu geben? Oder um seinetwillen, weil er immer unterwegs war? Den verlockenden roten Griff der Notbremse zum Aussteigen zu ziehen, war hier unter Strafe verboten.

Er hatte lange nichts von sich hören lassen, wusste, es ging ihr nicht gut. Immerhin, jetzt wohnte sie in einem Schloss.

Ihr Leben, eine weiße Fläche mit wunden roten Punkten: Leipzig verlassen, von Sachsen nach Hamburg fliehen, ins Weltoffene, sagten Freunde, da sei man vielleicht nicht so hinter den Juden her, weil sie sich dort längst besser als anderswo »assimiliert« hätten, auch gäbe es da viel mehr Mischehen als woanders in Deutschland und Halbjuden würden sie nicht deportieren, rieten zur Höri, zur Schweizer Nähe, sie könne ja wie Hermann Hesse es lange zuvor

gerne tat, nach Steckborn rudern, könne, wenn der Krieg vorbei ist, wieder als Buchhändlerin beginnen, vielleicht würde ja alles gar nicht so schlimm werden. Man riet ihr, nach London zu gehen und sie ging. Man rief sie nach Deutschland zurück und sie kam. Und ging an den östlichen Bodensee, dann ins Allgäu.

Kurzer Halt in Jena. Kaum Leute auf dem Bahnsteig, Goethe oft hier zum Schreiben, um Christiane und dem Weimarer Kleinkram zu entgehen. Was der zu den hässlichen Plattenbauten gesagt hätte, die sich jetzt rechts oder links von der Bahn auf den Hügeln versteckten.

Der Zug fuhr langsam, schlängelte sich vermutlich im Thüringer Wald ein Stück die Saale entlang, Kinderspiel auch für faule Wanderer, dachte er. Einmal fuhren wir im Auto, offenes Verdeck, sie war begeistert, wie leicht der Wagen die Steigung im warmen und sonnendurchfluteten Wald nahm. Die Buchen im grünen, sie im fliederfarbenen Kostüm und einer eng anliegenden Fahrerkrappe mit herunter klappbaren Ohren. Sie lachte. Damals. Das war 1929, als sie noch nicht viel von Erinnerung verstand.

Morgen, nein heute schon, werde ich wissen, ob sie noch genauso lachen kann.

Er begann, Paul Eluards Liebesbriefe an Gala zu lesen. Paul wollte immer, dass Gala ihm die Briefe nackt oder nackt unter rotem Mantel schreiben solle, der Brief all ihre Körperstellen berühren müsse, bevor er in den Umschlag gelegt und verschickt würde.

Er las diese Briefe und schlief trotzdem ein, hielt Eluards Bitten an Gala fest an sein Knie gepresst, schreckte auf, die Buchstaben verschwammen zwischen Dunkel und sehr Hell. Er dachte, irgendeiner richtete den grellen Strahl einer Taschenlampe auf Eluards Briefe, doch es war Tageslicht.

Noch eine Stunde bis Augsburg.

Müde stellte er sich auf die Beine, verstaute seine Sachen, fühlte an seine linke Brusttasche, ob er das Buch für sie auch nicht beim Bücken oder anderswie verloren hatte und konnte endlich aussteigen. Er suchte einen Kiosk, trank Kaffee. Ekel vor den Pappbechern, dem überfüllten Abfallkorb, Widerwillen gegen das einsame Herumstehen zwischen den eiligen Menschen.

Endlich die Weiterfahrt. Wiesen und Wälder in welliger Landschaft, Höfe darin verteilt. Annäherung an Kempten, Überquerung des Flusses, gleich darauf der freundliche Bahnhof, dann die Taxifahrt nach Isny.

Frühstück und Erholung von der Nacht im Hotel. Er ging recht-

zeitig aus seinem Zimmer, war jetzt aufgeregt, fühlte das Buch im Jackett, ob er es nicht beim Bücken oder anderswie verloren hatte, denn sonst hätte er umkehren müssen.

Die Stadt und ihre Vögel hielten Mittagsschlaf. Er ging durch das schmiedeeiserne Tor des Schlossparks. Links aus der Tür kamen zwei Altenpflegerinnen. Sie wussten, in welchem Zimmer er sie finden konnte und dass Besuch willkommen sei. Er spürte das Buch in der Brusttasche klopfen. Gleich würde es herausspringen und sich irgendwo im Gras verlieren. Er hielt es vorsorglich fest. Tür, Treppe, Gang, eine Tür nach der anderen, die halboffene des Schwesternzimmers, fremder Geruch nicht wie Ernte und Stroh, dann die richtige Tür.

Er klopft, zaghaft, keine Antwort. Er öffnet die Tür einen Spaltbreit, sieht Waschlappen und Zellstoff. Im ersten Bett eine kräftige Frau mit Zopf, der zahnlose Mund weit offen, darunter das knochige Kinn, darüber die knochige Nase, darüber die großen, gerundeten Augendeckel. Das kann sie nicht sein, denkt er erschrocken, sie wird im anderen Bett liegen, ich werde ihr gleich in die wachen Augen und das feine Gesicht blicken. Er tritt vollends ins Zimmer, sieht, nein will nicht hinsehen, muss es doch, weicht zurück, will nicht begreifen, im zweiten Bett liegt sie, seine zarte, schmale Buchfreundin, um derentwillen er hier ist. Sie liegt, vor Schrecken starr, steif, fast korrekt, ein elegantes Seidentuch am Hals, Schmetterlinge in Blau, die Augen geschlossen, die Lider zitternd. Quer über ihren Beinen liegt ein alter Mann. Der krampft sich an ihrer Bettdecke fest, beharrt auf dem Platz neben ihr, drängt sich neben sie, ruft etwas, beschwört sie, Einsicht mit ihm zu haben, ruft dem Ankommenden etwas zu, ihm, der nichts versteht von alledem, der die Türklinke loslässt, den Gang entlang rennt, die Stufen herunter zur Tür hinaus durchs hintere Tor. Rennt, bis er vor einem gespenstischen Bau zum Stehen kommt. Geisterschloss, Gefängnis, Krematorium, Flucht aus dem Höllental?

Er packt sich am Jackett, fühlt das Buch, schaut sich nach Verfolgern um.

Eine Spaziergängerin sieht ihn seltsam an, dreht sich nach ihm um und beschleunigt ihren Schritt.

Er ging und ging und ging. Wanderwege waren angezeigt, Richtung Schwarzer Grat, möglicherweise war er richtig. Irgendwann kehrte er um, fragte nach dem Hotel, begann noch einmal, den Weg zum Schloss zu gehen. Er war sehr müde. Leer in Kopf und Herz ging er

wieder durch das schmiedeeiserne Tor, fühlte an seine linke Brusttasche, hoffte, das Buch beim Laufen verloren zu haben. Aber es war noch da.

Eine Altenpflegerin überholte ihn, drehte sich um. Sie war eine von denen, die ihm am frühen Nachmittag entgegengekommen waren.

Haben Sie das Zimmer nicht gefunden, fragte sie. Er sagte doch doch, sie sagte, Sie können erst morgen wieder zu ihr, er sagte »ja ja, morgen«, und, ach können Sie meiner Freundin das hier geben und zog das Buch aus seiner linken Brusttasche. Sie schaute kurz auf den Titel, nickte freundlich, klemmte das Buch unter den Arm und verschwand hinter der Schlosstür.

Er stand mit halb erhobenem Arm. In der erstarrten Geste steckte ein Ruf, ein Staunen oder als habe er ihr das Buch zugeworfen.

Am nächsten Tag fuhr er nach Leipzig zurück.

Ob sie die »Blütenlese« bekommen hatte, erfuhr er nicht. Nur, dass sich die Bewohner dieses Schlosses öfter im Zimmer irrten.